

Brief an den Beobachter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ander gleichend, aber von seinen Erduldern ungleich erlebter, furchtbarer *Einzelschicksale*.

Schaut und hört hin! Keiner in der Masse erlebte Masse, jeder erlebte *sich selber* und *sein* Unglück. Keiner litt weniger, weil die Masse litt. Vielleicht ist es wahr, dass gemeinsame Not weniger schwer zu ertragen ist als Einzelnot, aber nicht, weil der Einzelne aufgehört hätte, die Not als *seine* Not zu empfinden, sondern weil allgemeine Nöte in der Regel so schwere Nöte sind, dass sie das Empfindungsvermögen abstumpfen wie schwere körperliche Verletzungen.

(Schluss folgt.)

Brief an den Beobachter.

Herr Redaktor!

Sie haben in Ihrer letzten Nummer einen Pfeil auf uns Freidenker abgeschossen. Er sitzt nicht tief, dieser Pfeil. Im Gegenteil, es freut uns, mit Ihnen ein wenig diskutieren zu können. Die Form Ihrer Schreibweise aber belustigt uns, weil Sie Ihre Gedankengänge wortwörtlich aus der nationalrätlichen Interpellation von Müller-Grosshöchstetten abgeschrieben haben. Dieser Anlauf gegen unsere Vereinigung liegt schon mehrere Jahre zurück, war ein Musterbeispiel von einem parlamentarischen Hornbergerschüssen und für uns eine angenehme Rehabilitation. Wir gratulieren Ihnen zu Ihrem weitschichtigen Zeddelkasten und es macht uns Spass, Sie in den ausgetretenen Fusstapfen der Möscherger Bauern wandern zu sehen.

Es stimmt uns auch homerisch, dass Sie auf den Zwiespalt unserer Verfassung hinweisen, die mit einer frommen Formel beginnt und doch die Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleisten muss. Der Fromme sieht eben lieber geistliche Zauberformeln als geistigen Fortschritt. — Es liegt auch einige Jahre zurück, da hat ein schriftstellender Bankdirektor am Zürichsee in einem Bundesfeierartikel der N.Z.Z. auf diesen Umstand hingewiesen und kurzerhand erklärt: «Wer sich nicht zu einer Religion bekennt, kann kein guter Eidgenosse sein.» Man nimmt ja am ersten August gern das Maul voll.

«Im Namen Gottes des Allmächtigen» hat dieser Mann damals geschrieben und es hat ihm gar sehr in den Kram gepasst. Doch nehmen wir diese Sorte Patrioten ein wenig unter die Lupe der Tatsachen. Es war die Zeit, da Herr Jean-Marie Musy seinen «Antikominternpakt» krampfhaft zu finanzieren versuchte, unter Assistenz seines nationalsozialistischen Flügeladjutanten Riedweg. Im Namen Gottes des Allmächtigen und der Kurie, hat man uns damals in den Korporationenstaat hineinbugsiert wollen, in jene Zwischenstufe von Schuschniggerei. Und wären wir diesem Unkenruf gefolgt, so wären wir heute, in Oesterreich, in Spanien, in der Mongolei, oder unter dem

des «Confédéré» zu ihrer mutigen Tat, denn im Wallis ist die Abstammungslehre nicht auf der Tagesordnung. Hier lebt offenbar noch ein Stücklein jenes alten Freisinns, dem wir unsere freiheitliche Verfassung verdanken. —ss.

Auf guten Wegen!

(Kipa) Am 1. Dezember fand eine wichtige Sitzung der Ritenkongregation statt, an der vorbereitende Beschlüsse in zahlreichen Selig- und Heiligsprechungsangelegenheiten gefasst wurden. U. a. wurde die Aufnahme des Heiligsprechungsprozesses der sel. Emilia de Rodat, Gründerin der Schwestern-Kongregation von der Hl. Familie beschlossen. Für die Schweiz ist von Interesse, dass die Ritenkongregation in dieser Sitzung den abschliessenden Bericht über die **Revision der Schriften der ehrw. Mutter Maria Theresia Scherer, Gründerin der Schwestern-Kongregation vom Hl. Kreuz in Ingenbohl**, entgegengenommen hat; deren Seligsprechungsprozess ist also auf guten Wegen.

«Vaterland», Nr. 284 vom 5. Dezember 1942.

Probleme hat diese Kirche, Probleme!

Die Arbeit der Gottlosen.

Ein Bericht des Genfer Informationsdienstes über die Tätigkeit der Gottlosenorganisation in Sowjetrußland in den letzten Jahren gibt ein aufschlussreiches Bild der Tätigkeit der Gottlosen. Die Angaben, aus denen die Riesengefahr der Gottlosenbewegung für die gesamte Menschheit vor Augen tritt, stützen sich auf Mitteilungen des offiziellen Organs der Gottlosen «Antireligiosnik». Darnach bestanden am Ende von 1941 62 Sektionen der Bewegung mit 115,477 Zellen gegenüber 95,159 Zellen im Vorjahr. Die Mitgliederzahl der

Boden? — Dieses Beispiel liesse sich vermehren.

Und noch ein historischer Hinweis: Im Namen Gottes des Allmächtigen wurde der Sonderbund zusammengebraut, der grösste Landesverrat in unserer Geschichte.

So, Herr Redaktor, finden sie nun nicht auch, dass besagte Eingangsformel unserer Verfassung ein gefährliches Ding sein kann? Da halten wir uns schon lieber an die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die ist wenigstens gut demokratisch.

Den Rest aber Ihrer pretiösen Aufregung in harter Zeit, können Sie ruhig unserer Pressezensur überlassen. Die nimmt uns gern unter ihre vorsorglichen Fittiche, wenn wir mal über das erlaubte Mass hinausschreiben sollten. Wir fänden uns da nicht in schlechter Gesellschaft.

Das praktische Ziel unserer Vereinigung ist ja rasch erklärt. Wir wollen die Trennung von Staat und Kirche, eine demokratische Forderung, die in den USA. längst verwirklicht ist. Und nicht zuletzt möchten wir uns gegen den heutigen Glaubenszwang einsetzen, damit jeder Bürger im dunkelsten Winkel des Landes, die Gewissensfreiheit wirklich geniessen kann, ohne dass ihm die Existenz untergraben wird. Als der Liberalismus noch jung war, dachte er auch nicht anders.

Wenn diese gut demokratischen — wenn auch scheinbar wenig aktuellen Ziele erreicht sein werden, dann, Herr Redaktor, brauchen Sie nicht mehr auf uns zu schiessen. Wir werden uns dann friedlich zu Pan im Schilf verziehen und uns dort auf's Ohr legen, wo uns keine fromme Nase mehr riechen wird. Bislang aber bleiben wir wachsam und munter; denn Diskussion ist Leben. *rebus.*

Die

„Freigeistige Vereinigung der Schweiz“

gibt eine Zeitschrift heraus, die jeden Monat einmal unter dem Titel «Der Freidenker» erscheint. Dieses Blatt ist das Sprachrohr derjenigen, die an keinen Gott und an keine Religion glauben und stolz darauf sind. Das gibt es bei uns in der Schweiz, denn wir haben in unserer Demokratie die Glaubens- und Gewissensfreiheit, und jeder darf glauben, was er will. Und wenn einer nichts glauben will, so ist das seine Privatsache.

Merkwürdig ist nur, dass die Freidenker in ihren Zeitungsartikeln sich immer und immer wieder mit den bestehenden Religionen, vor allem mit dem Christentum, so heftig auseinandersetzen. Man sollte meinen, wenn man sie ungeschoren bei ihrer Ungläubigkeit in Frieden lässt, dann sollten sie auch die Gläubigen in Ruhe lassen. Aber es erscheint kaum eine Num-

eingeschriebenen «Gottlosen», stieg im gleichen Zeitraum von 2,292,036 auf 3,450,182, die Gottlosenseminare auf 5,068 mit 77,011 Teilnehmern. Für 1941 waren 239,000 Gottlosenkongressen vorgesehen, die Kongressen von 1940 zählten 10,765,000 Besucher. Die propagandistische Tätigkeit der Gottlosenbewegung erhellt daraus, dass von 1928—1941 1832 Bücher mit einer Auflage von 140,200,000 Exemplaren, die sämtlich ausverkauft sind, erschienen. Die führenden Gottlosenzeitschriften sind «Antireligiosnik» mit 2,220,000 Beziehern. Seit einem Jahr hat die Tageszeitung «Prawda» täglich eine eigene Rubrik für die Gottlosenbewegung reserviert. Der Leiter der russischen Gottlosenbewegung, Jaroslawski, hat kurz vor Beginn des Krieges mit Deutschland erklärt: «Die neue materialistisch-wissenschaftliche Philosophie, für deren Ausbreitung die Gottlosen arbeiten, wird niemals mit irgendeiner übernatürlichen Gläubigkeit oder irgendeiner Religion Frieden schliessen.»

«Das neue Volk», Nr. 45, 1942.

Literatur.

Der Beveridge-Plan in deutscher Sprache.

Dem Namen nach kennt man den Beveridge-Plan auch in der Schweiz, hat sich doch die Schweizerpresse wiederholt auszugswise damit befasst. Eben vernahmen wir, dass der Europa-Verlag in Zürich, die offizielle deutsche Uebersetzung veröffentlicht. Die deutsche Fassung erscheint im Laufe des Monats März und dürfte im Kreise unserer Leserschaft weitgehende Beachtung finden. Wer sich mit den Nachkriegsproblemen befasst, muss den Beveridge-Plan kennen. Wir werden zu gegebener Zeit auf den Plan zurückkommen.